Basel, den 27. Dezember 1924 XXIV. Jahrgang / No. 52

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Die kleinere Zahl.

Was ist in der Natur reichlicher zu finden: Bernstein oder Kieselstein, Rosen oder Brennesseln, Nachtigallen oder Spatzen, Haustiere oder Ungeziefer, Nutzkraut oder Unkraut? — Was ist zahlreicher unter den Menschen: die Schweigsamen oder die Schwätzer, die Ehrlichen oder die Unehrlichen, die Wahrhaftigen oder die Lügner, die Tapferen oder die Feigen, die Reinen oder die Unreinen, die Festen oder die Lockeren? — Das Wertvolle ist immer bei der kleineren Zahl.

Im Staat und in der Gemeinde, — wo wird die Verantwortung gefühlt und getragen? Bei der kleineren Zahl.

In der Wissenschaft, — wo werden die Fortschritte erzielt? Bei der kleineren Zahl.

In der grossen sozialen Bewegung, — wo wird die entsagungsreichste Arbeit geleistet? Bei der kleineren Zahl.

Beim Angriff, bei der Verteidigung, — wer reisst die andern vorwärts, wer hält die Wankenden fest? Die kleinere Zahl.

Was folgt daraus? — Dass es eine Ehre ist, bei der kleineren Zahl zu sein.

Paul Jäger („Meine Freude".)

Weihnachten Wirklichkeit?

Auch Weihnachten ist dem Geschäftswesen und dem Profitgeist unserer Gegenwart verfallen, wird geschäftsmässig ausgebeutet, spielt als Zeit gesteigerten Umsatzes seine Rolle, rührt alle Wogen modernen Getriebes auf. In letzter Minute dann muss es herhalten, über all dies Scheinwesen, das noch eine Stelle unseres Herzens unberührt und unbefriedigt lässt, seinen magischen Glanz zu werfen, muss unsere unbewusste Sehnsucht nach aussergewöhnlichen und übernatürlichen Dingen durch Augenblicke der Verträumtheit in eine Art Märchenwelt zu stillen suchen. Weihnachtszauber, Weihnachtsstimmung begehren wir, Weihnachtswirklichkeit liegt uns fern. Die Geschichte von Maria und Joseph und den armen Hirten hat bei uns ihre Realität und Erdenhaftigkeit und damit auch ihre revolutionierende Kraft verloren: wir träumen dies Milieu der Armut und Elendigkeit, in welchem das Licht der neuen Welt aufleuchtet, ins Unwirkliche und Märchenhafte hinein, das Beunruhigende, Unerhörte und Einzigartige der Weihnachtsgeschichte ist sentimental verwischt, ins Harmlose, Legendenhafte umgebogen worden.

Damit aber berauben wir uns des Kostbarsten, das Weihnachten uns schenken will: anstatt einer Stimmung nämlich eine Wirklichkeit und einen starken Glauben. Freilich weichen wir dabei zugleich auch dem Schwersten aus, das es von uns verlangt. Denn eine Zumutung ist es für uns moderne Menschen, dies Unglaubliche anzunehmen, dass das Heil der Welt aus Elend und Niedrigkeit aufsteigen solle. Wir sind so durchaus gewöhnt, Heil und Hilfe für uns und die Menschheit nur da zu erwarten, wo sichtbare Möglichkeit auf Erfolg, wo wenigstens ein Schimmer von Macht und Einfluss, wo ein gewisses äusseres Ansehen unserm Verstand das Glauben erleichtert. Dass es anders sein soll, das können wir nur im Märchen ertragen, und sträuben uns instinktiv dagegen, das Weihnachtsmärchen tatsächlich zu nehmen.

Auch wir Genossenschafter kennen diese zweifelnde Vernunft, kennen sie in uns selbst und in anderen. Wir wären ja wohl nicht zur Genossenschaft gekommen, wenn in uns nicht ein Fünklein jenes Glaubens wäre, wenn wir es nicht für möglich hielten, dass inmitten dieser Welt des Bestehenden mit seiner ganzen Macht, aller seiner ungeheuren Entfaltung, mit seinem Einfluss auf die Menschen, dennoch durch brüderliches Zusammenstehen derer, die die Armen und Benachteiligten dieser Welt sind, eine neue Ordnung werden könne, die so viel innere Kraft besitzt, dass sie die alte langsam und unwiderstehlich überwindet, so wie jene Macht, die der Krippe Bethlehems aufleuchtete, die Welt durchdringt und beunruhigt, bis sie sie überwunden und umgestaltet hat. Aber wer von uns kennt nicht auch das mitleidige Lächeln, mit dem man diesem «Idealismus» begegnet, wer sollte noch nicht «eines Besseren belehrt» werden und hat es hören müssen, dass nur

durch ein Nachahmen und Wetteifern mit dieser bestehenden Welt der Machtentfaltung irgend welches Heil zu erwarten sei; ja, dass es höchstens gewisse Verschiebungen, vielleicht auch Linderung und Pflaster für einige Not geben werde, dass es aber ein Unding sei zu glauben, dass Elend und Ungerechtigkeit verschwinden, dass aus der Welt der Armen heraus die Ueberwindung der Armut kommen könne. Wem von uns wurde nicht bange vor dem Wahnsinn seines eigenen Glaubens an die Ordnung der Bruderschaft, angesichts der heutigen Welt, wer verfiel nicht, — wenigstens für Augenblicke — dieser einleuchtenden Darlegung der gesunden Vernunft, wer kennt nicht diese tiefe Beunruhigung?

Darum tut uns ja zu Weihnachten das Schenken so wohl; es täuscht uns Brüderlichkeit vor, übertäubt unsere eigne Schwäche, lindert Not, — die eigne seelische ebenso wie die fremde materielle, — die doch nachher ebenso gross und ungestillt wieder neu ersteht. Gewiss ist das Schenken schön und ein Ausdruck der Weihnachtswahrheit; aber auf d i e s e kommt es doch an, ihr möchten wir nahe kommen. Zu Maria und Joseph in ihrer tatsächlichen Armut und Dürftigkeit möchten wir treten, klar muss uns werden, wie armselig und von allen Möglichkeiten der Welt abgeschnitten sie waren, Proletarier und Ungebildete; — und wenn wir dann doch, gleich den Hirten, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit und Klugheit zum Trotz, die Tatsächlichkeit und Wahrheit des Neuen erkennen, wenn wir dem armen Kinde zujubeln können als dem Heil der Welt, wenn Armut und Machtlosigkeit unsern Glauben an die Aufgabe und Möglichkeit des Proletariats nicht mehr zu erschüttern vermögen, dann stehen wir auf dem Boden, auf dem einzig der Sieg der sozialen Bewegung zu erwarten ist.

Aber das Kind der Armut, welches so absolut den Aufgang einer neuen Welt bedeutet, ist dennoch kein gewöhnliches armes Kind, es ist die Verwirklichung der höchsten menschlichen Sehnsucht: göttliches Wesen, göttliche Reinheit und Liebe Fleisch geworden in Menschlichkeit und Erdgebundenheit. Es ist die leuchtende Verheissung: das ist dir möglich, das ist dir aufgetragen, du armes elendes Menschengeschlecht! Aber es ist auch der unerbittliche Ernst der Geschichte von Bethlehem: nur durch solche Aufnahme reinen göttlichen Wesens in unsere Armut hinein kann das Heil kommen. Die Mission des Proletariats liegt in seiner Andersartigkeit, in seinem Gegensatz zur bestehenden Welt; aber nicht in dem Sinne, dass es bloss arm ist mitten in der Welt des Reichtums und des Glanzes, sondern dass es durchaus andersartige Methoden des Kampfes und andersartige Führung des Lebens und der Arbeit vertritt. Befreier der Welt, Erbauer einer neuen Ordnung kann nur werden, wer Höheres und Reineres verwirklicht. Auch die Genossenschaft muss im Elend des Bestehenden stecken bleiben, wenn sie nichts anderes als das Bestehende vertritt und den «Menschen nehmen will, wie er ist». D a s N e u e w e n d e t s i c h a n d e n M e n s c h e n, w i e e r s e i n k a n n u n d s e i n s o l l; sonst bricht es immer wieder zusammen und wird dem Alten gleich.

Das ist das ernste und schwere «Entweder-Oder», vor das alle Bewegungen und alle Einzelnen gestellt werden, die der Menschheit dienen möchten. Entweder alte, erprobte, ausgetretene Wege gehen, deren Ende zwar zu berechnen aber immer im Niveau des Bestehenden mit seinem Elend ist, — oder sich dem Neuen zuwenden. Das ist ein Wagnis; es wird scheitern müssen, wenn man neu nur halb ist, nur mit Worten, nur in gewissen äusseren Formen. Das Neue will Menschen und Dinge ganz, bis auf den Grund des Wesens. Die Enden seines Weges verdämmern dem Auge der Vernunft in der Zukunft und in der Höhe. Aber wo mitten in der Welt des Profit- und Geschäftstaumels, mitten im gegenseitigen Beherrschen und Ausnutzen etwas aufbricht von durchaus andersartigem Wesen, wenn ein Schimmer wahrer Güte und Wahrhaftigkeit, wenn menschliche Solidarität und Bruderschaft irgendwo Wahrheit werden, dann atmen sie eine Unbesieglichkeit und göttliche Kraft, die der unwiderstehlichen Macht des Kindes in der Krippe nahe kommt, und wir ahnen, dass wir mit ihm die Welt erobern könnten, wenn wir Weihnachten aus dem Schleier der Märchenhaftigkeit heraus und als leuchtende Wahrheit in unsere Wirklichkeit hineinnehmen würden.

D. Staudinger.



Die Beziehungen zwischen verschiedenen Arten von Genossenschaften.

Von *Albert Thomas.*

(Schluss)

4. Konsumvereine und landwirtschaftliche Genossenschaften.

Die Zeit liegt nicht weit zurück, wo es nicht utopisch erschien, einzig auf Grundlage der Konsumgenossenschaft eine vollständige Genossenschaftswirtschaft aufzubauen. Selbst heute noch kommt man vielleicht in den Verruf der Ketzer, wenn man bezweifelt, dass die Konsumvereine und ihre Grosseinkaufsgesellschaften, nachdem sie den Handel erobert und sich der ganzen Industrie bemächtigt haben, auch die ganze landwirtschaftliche Produktion organisieren und leiten können. Zugegeben, dass dieser Plan für die Propaganda einigen erzieherischen Wert hat, müssen wir jedoch zu unserer eigenen Aufklärung die Wirklichkeiten betrachten.

Nach der russischen Revolution, nach der in allen neuen Staaten Mittel- und Osteuropas bereits durchgeführten oder im Gange befindlichen Agrarreform, ist es jetzt nicht mehr zulässig, sich die Organisation der Landwirtschaft anders als mit dem zwar nicht ausschliesslichen, aber doch überwiegenden Vorherrschen des Kleinbesitzes und der kleinbäuerlichen Nutzung vorzustellen. Diese Feststellung gilt gleichermassen für die anderen Teile der Erde. Ob es sich nun um alte Kulturländer handelt oder um neue Staaten, wir sehen überall, dass die kleinbäuerliche Bodennutzung sich hält oder fortschreitet. Die Agrarrevolution in Mexiko, die agrarische Agitation und das Reformprogramm in Argentinien, die Kolonisationspläne in Südafrika und Australien sind Beweise dafür.

Gleichzeitig entwickelt sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in allen seinen Formen als Bedingung des technischen Fortschritts und als Verteidigungsmittel sowohl gegen die alten Formen des Wuchers als auch gegenüber den Vorherrschaftsmethoden des Handels und der modernen Finanz.

Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens betrifft alle Arten von Genossenschaften, die den unterschiedlichen Bedürfnissen des landwirtschaftlichen Betriebs und Haushalts entsprechen. Aber als eine Eigenart des gegenwärtigen Zeitpunkts haben wir die besonderen Bestrebungen der genossenschaftlichen Organisation des Absatzes

der landwirtschaftlichen Erzeugnisse anzuführen. Diese Bestrebungen, die einem fortgeschrittenen Entwicklungszustand des Genossenschaftswesens entsprechen, wurden in den letzten Jahren unter dem Einflusse der Erschütterung der Märkte und Preise verstärkt.

Der Unterschied zwischen den Preisen, die den agrarischen Produzenten gezahlt werden, und jenen, die die städtischen Konsumenten zu zahlen haben, liessen bei den einen wie den andern den Wunsch nach direkten Beziehungen aufkommen zu dem Zwecke, gleichzeitig mit der Ausschaltung der Profite der Zwischenhändler auch die Verschwendung zufolge mangelhafter Verteilung der Güter zu beheben.

Uns allen sind die Erklärungen über das ländliche und städtische Genossenschaftswesen in Erinnerung, die in einer Rede des Präsidenten Harding gegeben wurden, und wir können dieser Gedankenrichtung die Feststellung des Sinlithgow-Ausschusses in England[1]) anreihen, dann die «Stadt- und Landbewegung» der deutschen Länder, die Bildung des Wirtschaftsausschusses der deutschen Erzeuger- und Verbrauchsgenossenschaften[2]) und die in Frankreich auf den Kongressen des Konsumgenossenschaftsverbandes und des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes erfolgten Kundgebungen.

Ebenso ist das Interesse zu erwähnen, das der gemischte Landwirtschaftsausschuss des Internationalen Arbeitsamtes und des Internationalen Landwirtschaftsinstituts an der Frage bekundet hat. Dieser Ausschuss hat auf seiner ersten Tagung den folgenden Beschluss angenommen, dem hernach vom Verwaltungsrate des Internationalen Arbeitsamtes auf dessen 20. Tagung (Oktober 1923) zugestimmt wurde:

«Der Ausschuss ladet das Internationale Landwirtschaftsamt im Einvernehmen mit dem Internationalen Arbeitsamt ein, die Mittel zu untersuchen, die geeignet wären, dass die landwirtschaftlichen Genossenschaften und besonders die landwirtschaftlichen Kreditanstalten hinsichtlich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine unmittelbare Verbindung zwischen den Produzenten und Verbrauchern — und besonders den Konsumvereinen — organisieren.»

Von diesen offiziellen und genossenschaftlichen Kundgebungen glauben wir zu der auf meine Veranlassung dem Kongress zu Basel vorgelegten Entschliessung übergehen zu sollen, die ausdrücklich empfiehlt, von Land zu Land ebenso wie innerhalb jedes Landes unmittelbare Beziehungen zwischen den organisierten Konsumenten und den Genossenschaften der landwirtschaftlichen Produzenten anzubahnen, «nicht bloss zu dem Zweck, um zu gemeinsamem Wohle die Gewinne der Mittelpersonen auszuschalten, sondern auch, um die Grundlagen einer Weltwirtschaft wirksam vorzubereiten, in der der Geist des Kampfes und des Wettstreits ausgeschlossen sein würde».

In einer Reihe von Mitteilungen, die Heinrich Kaufmann im Jahre 1921 auf mehreren Revisionsverbandstagen deutscher Konsumvereine machte, bemerkt er:

[1]) Reports of the Departemental Committee on Distribution and Prices of Agricultural Produce.

[2]) Der Ausschuss besteht aus Vertretern des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine (Hamburg), des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine (Düsseldorf), des Generalverbandes der deutschen Raiffeisengenossenschaften und des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

«Es ist nicht denkbar, dass in absehbarer Zeit die Konsumgenossenschaftsbewegung landwirtschaftliche Betriebe in dem Umfang übernehmen will und kann, der notwendig sein würde, um aus eigenen Betrieben die Mitglieder mit allen landwirtschaftlichen Produkten zu versorgen. Hier geht die Entwicklung einen andern Weg. Sie ist nicht ungenossenschaftlich geworden, aber sie hat zur Bildung von Genossenschaften anderer Art geführt, nämlich zur Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften. Es ist eine allgemeine genossenschaftliche Aufgabe, dahin zu wirken, dass die von landwirtschaftlichen Genossenschaften erzeugten oder erfassten Güter unmittelbar unter Ausschaltung des Zwischenhandels der Konsumgenossenschaftsbewegung zugeführt werden.

Es gibt jedoch manche Agrarländer, die landwirtschaftliche Produkte in so grossen Mengen erzeugen, dass der Konsum der industriellen Bevölkerung sie nicht aufzunehmen imstande ist. In solchen Fällen pflegt sich eine genossenschaftlich stark entwickelte Landwirtschaft zu zentralen Exportgenossenschaften zusammenzuschliessen. Diese haben das Bestreben, als Abnehmer die Grosseinkaufsgesellschaften derjenigen Länder zu gewinnen, denen sie ihre landwirtschaftlichen Produkte zuführen. Hier liegt ein direkter und unmittelbarer Geschäftsverkehr vor.»

Die 1920 erfolgte Bildung einer gemischten Gesellschaft zwischen der «Cooperative Wholesale Society» und dem genossenschaftlichen Absatzverbande der Bauern von Neuseeland, die die Ausfuhr nach Europa, und zwar in erster Linie die Ausfuhr von neuseeländischen Molkereiprodukten für die britischen Konsumvereine, bezweckt, ist ein erstes Beispiel einer wichtigen genossenschaftlichen Errungenschaft. Ein zweites Beispiel internationaler genossenschaftlicher Beziehungen ist die 1923 erfolgte Bildung der Anglo-Russischen Getreideausfuhrgesellschaft, obwohl mit dieser Gesellschaft eine kapitalistische Beteiligung britischerseits und eine Staatsbeteiligung russischerseits verbunden ist. Es ist zu bemerken, dass der «Centrosojus» an der Gesellschaft teilnimmt nicht eigentlich infolge seiner Aufgabe als Grosseinkaufsgesellschaft, sondern als Ausfuhrzentrale für bäuerliche Erzeugnisse, und dass die «Cooperative Wholesale Society» ihrerseits nach der Voraussicht ihrer Direktoren als Exportzentrale für Industrieprodukte fungieren wird.

Ganz zu Anfang schien es uns, als ob der Gedanke einer internationalen genossenschaftlichen Wirtschaft im wesentlichen auf der Verbindung der Grosseinkaufsgesellschaften beruhen müsse; aber wir sehen nun, sobald der Gedanke Gestalt annimmt, dass es die Zentralen der verschiedenen einander ergänzenden Genossenschaftsarten sind, die sich miteinander verbinden und verflechten. Folglich scheint für den Internationalen Ausschuss der Grosseinkaufsgesellschaften der Augenblick gekommen zu sein, um den Kreis zu erweitern und um sich in einen internationalen Ausschuss der Ein- und Ausfuhrgenossenschaftszentralen umzubilden.

5. Die Genossenschaftsbewegung und die Lohnarbeiterschaft.

Die Verknüpfung der verschiedenen Arten landwirtschaftlicher Genossenschaften mit den Konsumvereinen bietet uns eine genossenschaftliche Lösung der Frage der Beziehungen zwischen der bäuerlichen Arbeit und der Gesamtwirtschaft.

Wenn es richtig ist, dass Konsumvereine und landwirtschaftliche Genossenschaften auf diese Weise ihre Bestrebungen in Einklang bringen und einander einfügen können, wenn es zutrifft, dass durch ihre freundschaftlichen Verbindungen eine stille, aber tief greifende Umwälzung der Sozialwirtschaft vollzogen werden kann, kann dann im Gegenteil das Genossenschaftswesen in der industriellen Organisation keine Aufgabe erfüllen?

Ueber die Beziehungen zwischen Konsumvereinen und Produktivgenossenschaften ist bereits alles gesagt worden, seit es denkende Genossenschafter gibt. Alles ist schon gesagt worden, und manche sind hoffnungslos hinsichtlich der Möglichkeit geworden, die Industrie auf genossenschaftlichem Weg umzugestalten. Aber kann nicht auch da die Wirklichkeit des Alltags neue Aussichten eröffnen? Verdienen nicht auch da manche Erfahrungen das Streben der Menschen, die guten Willens sind, anzuziehen? Aus diesem Empfinden heraus ist es uns notwendig erschienen, die Aufmerksamkeit auf die wichtige Rolle zu lenken, die die Arbeitsgenossenschaften und andere ähnliche Gruppen in der Organisierung der Lohnarbeit spielen können.

Die Bedeutung dieser Art von Genossenschaften hat bei verschiedenen Gelegenheiten Charles Gide betont. Wir entnehmen die folgenden Zeilen einer der Vorlesungen, die er im vorigen Jahr über die Zukunft der Produktivgenossenschaften gehalten hat. Nachdem er die Schwierigkeiten geschildert hat, denen die Entwicklung der Produktivgenossenschaften begegnet, widmet Charles Gide der Arbeitsgenossenschaft eine Darstellung, aus der wir die wichtigsten Stellen nachfolgend wiedergeben:

Kann man nicht sogar für diese (die gewerblichen Arbeiterproduktivgenossenschaften) eine Erweiterung ihres Tätigkeitsgebietes, das sich der ganzen Arbeiterklasse eröffnet, ins Auge fassen?

Ja, ich glaube das, unter der Voraussetzung, dass die Arbeitergenossenschaft auf eine Rolle verzichtet, die ihr nicht zukommt, nämlich Kapital zu handhaben, und wenn sie sich darauf verlegt, die genossenschaftliche Organisation der Arbeitskräfte zu pflegen.

Die Arbeitsgenossenschaft kann verschiedene Formen annehmen und mehr oder weniger ausgedehnt sein.

Sie kann verwirklicht werden als Arbeitsgenossenschaft in Form einer selbständigen Unternehmung, die von den öffentlichen Behörden Aufträge zur Ausführung grosser Arbeiten erhält, wobei vom Staat oder den Gemeinden das Kapital und Material, von der Genossenschaft aber die Arbeitskraft beigestellt wird. Auf diese Weise sind in Italien, von Braccianti zum Beispiel, Genossenschaften gebildet worden, die sich «cooperative di lavoro» nennen und die wunderbar erfolgreich sind.

In dieselbe Kategorie kann man die Baugilden einreihen, deren Merkmal ist, dass ihre Schaffung ausschliesslich auf Anregungen der Gewerkschaften zurückgeht. Diese neue Art Genossenschaft wurde mit Begeisterung von denselben Arbeiterführern begrüsst, die die alte Art der Arbeiterproduktivgenossenschaft verachten.

Uebrigens besteht diese Art der genossenschaftlichen Arbeitsvereinigung bereits in Frankreich; ein guter Teil unserer 500 Arbeiterproduktivgenossenschaften sind Vereinigungen zur Ausführung von Arbeiten auf Bestellung...

...Aber die Arbeitsgenossenschaft kann eine mehr beschränkte Form annehmen als die Gilde. Statt sich mit der Ausführung eines ganzen Unternehmens zu befassen, kann sie sich bloss um einen Teil der Arbeiten bewerben.

Schon unter dem bestehenden Lohnarbeitsverhältnis existiert diese Art Einrichtung und sie hat ausgezeichnete Resultate ergeben. Sie wird (in Frankreich) «Commandite d'atelier» genannt...

Diese Arbeitsorganisation ist nichts anderes wie die Arbeitsgenossenschaft, wie die Einrichtung der Braccianti, der Gilde oder das Artel, mit dem Unterschied, dass sie keine dauernde Vereinigung von Arbeitern ist, die vielerlei Arbeiten zur Ausführung übernimmt, sondern eine zeitweise und auf einen Betrieb beschränkte Verbindung darstellt.

...Selbst innerhalb dieser beschränkten Grenzen ist die Arbeitsgenossenschaft dennoch etwas anderes als die Lohnarbeit. Was die Lohnarbeit beim Arbeiter unbeliebt macht, ist die Abhängigkeit vom Unternehmer und noch mehr vom Werkmeister, die Unterordnung unter die Disziplin des Betriebs, in dem er kaserniert ist und nichts bedeutet als eine «Hand», wie die Engländer, oder einen «main-d'œuvre», wie die Franzosen sagen. Das aber ändert sich unter dem neuen System...

Die Arbeitergruppen würden dabei die Arbeit nach ihrem Geschmack einrichten und der Unternehmer ist mit nichts als mit der finanziellen und kommerziellen Leitung befasst, worin seine wirkliche Aufgabe besteht.

Wie sich aus der wiedergegebenen Darstellung ergibt, besteht die richtige Tätigkeit einer Arbeitsgenossenschaft in der Ausführung von Arbeiten für einen anderen Unternehmer, dem die Materialien und die Rohstoffe gehören. Das Nichtvorhandensein von Kapital ist es, das die Arbeitsgenossenschaft von der eigentlichen Produktivgenossenschaft unterscheidet, ob zwar überdies Zwischenformen vorhanden sind.

Mit der Arbeitsgenossenschaft können alle die dauernd oder zeitweilig bestehenden Gruppen in Zusammenhang gebracht werden, die folgende Eigenarten mit ihr gemeinsam haben[1]):

1. Jede Arbeitergruppe hat nach freier Wahl der Mitglieder zusammengesetzt zu sein. 2. Diese Mitglieder haben unter der Leitung von gewählten und von ihnen abberufbaren Delegierten zu arbeiten. 3. Der Gesamtertrag der Arbeit der Gruppe hat unter die Mitglieder verteilt zu werden, wobei die Delegierten eingeschlossen sind, und zwar nach Grundsätzen, die von den Mitgliedern als gerecht anerkannt und von ihnen selbst aufgestellt wurden.

Mit diesen freien, aber verantwortlichen Gruppen, die die Arbeiter der hierarchischen Unterordnung entziehen und auf dem Wege des Vertrags ihre technische Verbindung mit dem Gesamtunternehmen aufrechterhalten, wird in gewissem Sinn eine Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung verwirklicht. Aber man beachte, dass es sich bei dieser Art der Teilnahme nicht um einen teilweisen Einfluss auf die Leistung des Gesamtunternehmens handelt, sondern um die gesamte Verwaltung einzelner Teile der Unternehmung durch die Gruppenmitglieder, soweit diese Teile technisch von der finanziellen und

[1]) Das sind die Merkmale, welche nach dem klassischen Werk von David F. Schloss die genossenschaftliche Arbeit in Beziehung zu anderen Arten der Entlohnung der Arbeit kennzeichnen, nämlich dem Zeitlohn, Stücklohn, Leistungslohn, Progressivlohn, Kollektivlohn usw. (David Schloss: Methods of Industrial Remuneration.)

kommerziellen Gesamtleitung gesondert werden können.

Die Darlegungen, die wir den auf diese Weise definierten Arbeitsgenossenschaften widmeten, werden durch die Tatsache gerechtfertigt, dass ihre Einfügung in die Arbeitsorganisation der genossenschaftlichen Unternehmungen eine besondere Art der Beziehungen zwischen beiden Arten von Genossenschaften darstellt. Wir haben wahrlich noch einen Grund, der uns dazu bestimmt hat, um hierauf Bedacht zu nehmen, nämlich den Wunsch, zu zeigen, dass in der Organisation der industriellen gleichwie in jener der landwirtschaftlichen Arbeit das Genossenschaftswesen geeignet ist, die Menschenwürde, die freie Betätigung und die Selbstverwaltung der Arbeit mit den Bedürfnissen des technischen Fortschritts und dem kollektiven Vorgehen zu vereinbaren. Vermittels der Organisation von Arbeitsverträgen kann das Genossenschaftswesen die Frage der Lohnarbeit zu einer Lösung führen, die auf den Grund des Problems geht.

Von Genossenschaftern konnte die Feststellung gemacht werden, dass in den genossenschaftlichen Unternehmungen das Personal den Vorteil der höchsten mit der Konkurrenz vereinbarten Lohnsätze geniesst, und überdies haben die genossenschaftlichen Betriebsüberschüsse infolge ihrer Verwendung nicht den Charakter von Kapitalprofit. Aber zu glauben, dass auf diese Weise die Erörterung über die Lohnarbeit erledigt sei, würde bedeuten, man verschliesse sich der Einsicht, dass bei der Auflehnung der Arbeiter gegen die Lohnarbeit andere Umstände mitspielen als das Empfinden wirtschaftlicher Ausbeutung. Es herrscht ausserdem ein starkes Streben, das auf die Emanzipation der Person des Arbeiters, selbst während seiner Arbeit, gerichtet ist. Gemäss der festen und zugleich präzisen Formel, die kürzlich von H. Dubreuil, Mitglied des Verwaltungsausschusses des allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes, aufgestellt wurde, besteht das Problem darin, «eine Arbeitsweise zu finden, die geeignet wäre, auch in industriellen Grossbetrieben (deren Verschwinden nicht in Frage kommen kann) den frohen Sinn der Unabhängigkeit, den freiwilligen, ausdauernden und produktiven Antrieb zur Arbeit des Handwerkers einzuführen. [1])

Nachdem Dubreuil auf diese Weise das Problem gekennzeichnet hat, findet er im aufbauenden Teil seiner Studie die Lösung in der «Commandite d'atelier», in der genossenschaftlichen Arbeit, deren Organisation durch eine Art funktionelle Arbeitsteilung in den Grossunternehmungen möglich gemacht wird, die für alle Stadien des Arbeitsvorgangs die Selbstverwaltung und Verantwortlichkeit einführt. «Für die Bauern», sagt Dubreuil, «findet das Problem eine Lösung in der leichten Erlangung von Besitz, in der äussersten Zerstücklung des Bodenbesitzes; aber hinsichtlich des Industriearbeiters kann die Lösung mittels dieser Methode nicht gesucht werden, und alle Pläne, die sich mit der Frage des Besitzes des Betriebs befassen, scheinen mir an der Frage vorbeizugehen. Wenn es richtig ist, dass die Industrie ebenso wie der Boden zu zergliedern wäre, um zu grösster Stabilität zu gelangen und um das Personal mit dem Eifer des Bauern arbeiten zu machen, dann muss es eine mehr ideale Sache als der Besitz sein, die die Gliederung erfährt, nämlich die Verantwortlichkeit, von der einem jeden einzelnen, ob er hoch oder niedrig in der Hierarchie steht, gemäss seinen Fähigkeiten ein Teil auferlegt wird.» [1])

[1]) H. Dubreuil: La République Industrielle. Mit Vorwort von Charles Gide. 1924. Bibliothèque d'Education. 191, rue de Cluny, Paris V.

Man beachte diese Bemerkungen über die weitgehende Uebereinstimmung des bäuerlichen Sehnens und des Sehnens der Industriearbeiter, sowie die Möglichkeit, durch die Genossenschaftsbewegung für die einen wie für die anderen gleichwertige Befriedigung zu finden.

6. Die genossenschaftliche Wirtschaft.

In den vorstehenden Zeilen haben wir nacheinander den Zusammenhang aufzuzeigen gesucht, der zwischen den genossenschaftlichen Problemen der landwirtschaftlichen und industriellen Organisationen und den Fragen der Beziehungen der verschiedenen Arten von Genossenschaften untereinander bestehen, und wir haben uns über den Begriff einer komplexen genossenschaftlichen Wirtschaft orientiert, innerhalb der die verschiedenen Arten von Genossenschaften in vielfacher Verbindung miteinander stehen.

Aber der Gedanke einer auf den Verbraucherinteressen aufgebauten Wirtschaft ist so oft eng mit dem Gedanken einer genossenschaftlichen Wirtschaft, die ausschliesslich auf den Konsumvereinen beruht, in Verbindung gebracht worden, dass uns einige Bemerkungen notwendig erscheinen, um alle Missverständnisse zu vermeiden oder zu zerstreuen.

Wir glauben fortgesetzt, dass die genossenschaftliche Wirtschaft, wie verschieden auch die einander ergänzenden Bestandteile sein mögen, die in ihren Bau eintreten, nichts sein soll und sein kann als eine Wirtschaft, die zwecks Befriedigung der allgemeinen Interessen eingerichtet ist.

Allgemeininteresse und Konsumenteninteresse sind identische Bezeichnungen. Aber ziehen wir in Betracht, dass es nicht genügt, diese Identität festzustellen, um alle Arten von Interessen zu unterdrücken, die die Arbeitsteilung, die berufliche oder gebietsweise Spezialisierung innerhalb der Masse der Verbraucher hervorruft. Es ist nicht damit gedient, unter einem abstrakten Ausdruck die Notwendigkeit zu verbergen, die konkreten Beziehungen zu bestimmen, die die Masse der Verbraucher mit einer jeden der Kategorien der Produzenten zusammenzubringen hat, die sie umfasst.

Die Schwierigkeiten sind dieselben, ob es sich darum handelt, einen vernünftigen Preis für die Lieferung von Nahrungsmitteln seitens der landwirtschaftlichen Genossenschaften an die Konsumvereine festzusetzen oder darum, die Lohnsätze der verschiedenen Personalkategorien der genossenschaftlichen Betriebe zu bestimmen. Wenn wir uns nicht einfach an die Marktpreise halten, haben wir in dem einen wie in dem anderen Falle vermittelnd den Begriff der gegenseitigen Dienstleistung und der gegenseitigen Achtung der Arbeits- und Lebensverhältnisse zu Hilfe zu nehmen.

Wir können erwarten, dass dieser Begriff, der im Grunde jenem des gerechten Preises gleichkommt, nach und nach an die Stelle des blinden Spieles der Wirtschaftskräfte treten wird (eines Spieles, das von den Kombinationen der Privatinteressen übrigens gefälscht wird) in dem Masse, wie sich in einer mehr entwickelten genossenschaftlichen Wirtschaft die

[1]) Uebereinstimmende Gedanken wurden auch von Eugen Rosenstock unter Mitarbeit von Eugen May und Martin Grimberg in einem Buch ausgesprochen, das betitelt ist: Werkstattaussiedelung, Untersuchungen über den Lebensraum des Industriearbeiters. (Sozialpsychologische Forschungen, Band 2.) Berlin, Julius Springer, 1922, 286 usw.

Produzenten aller Kategorien und Länder mehr dessen bewusst werden, dass sie wirtschaftlich und sozial zu einem grossen organisierten Körper gehören, dessen verschiedene und folglich einander ergänzenden Bestandteile in der Befriedigung der gemeinsamen Bedürfnisse zusammenwirken.



25 Jahre Konsumgenossenschaftsbewegung in und um Thun.

Wenn wir uns heute im Einzugsgebiet des Konsumverein Thun-Steffisburg und Umgeb. umschauen und Schritt auf Schritt feststellen können, wie tiefe Wurzeln die Konsumgenossenschaftsbewegung hier geschlagen, welch mächtigen Umfang die genossenschaftliche Warenvermittlung in diesem Teile der Schweiz angenommen hat, dann können wir uns nicht vorstellen, welche unendlich grossen Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis die Genossenschaftsbewegung in Thun und den umliegenden Gemeinden nur einmal überhaupt Wurzel fassen konnte, dann will es uns nicht so recht einleuchtend erscheinen, dass, bevor die Genossenschaften, aus denen sich der heutige Bezirkskonsumverein zusammensetzt, zum Leben erwachten, zwei Konsumvereine scheitern mussten, der eine mit völligem Konkurs, der andere mit Abschluss eines Nachlassvertrages. Und doch ist ja der Konsumverein Thun-Steffisburg keineswegs das einzige Beispiel für einen Konsumverein, der anfänglich mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, sobald er aber einmal einige Bewegungsfreiheit erlangt hatte, von Erfolg zu Erfolg schritt. Es hat vielmehr den Anschein, dass gerade die Konsumvereine, die in der Jugend unten durch gehen müssen, die beste Lehrzeit durchmachen und vor vielem bewahrt sind, was an andere erst in späteren Jahren herankommt. Beim Konsumverein Thun-Steffisburg wenigstens ist es so.

Interessant ist vor allem die Tatsache, dass der Konsumverein Thun-Steffisburg das mit Erfolg verwirklichte, was die früheren Konsumvereine umsonst angestrebt hatten, ja woran sie gerade gescheitert waren: die Bildung eines grossen Bezirkskonsumvereins für das Wirtschaftsgebiet der Stadt Thun. Es scheint geradezu, als ob in Thun ein Bezirkskonsumverein hätte entstehen müssen, als ob die Zusammenfassung der konsumgenossenschaftlichen Kräfte Thuns und der umliegenden Gemeinden Schicksalsnotwendigkeit gewesen sei. Denn der Ausgang der ersten Bezirkskonsumvereinsbildung war keineswegs dazu angetan, zu einer Wiederholung anzureizen, und die Stimmen, die einen zweiten Fehlschlag prophezeiten, als einmal die drei Konsumvereine Steffisburg, Thun und Allmendingen, teilweise wiederum aus inneren Verhältnissen heraus, sich zur Zusammenlegung der Betriebe entschlossen, waren keineswegs etwa nur vereinzelt. Der tatsächliche Erfolg spricht aber entschieden für die Fusionsfreunde. Mag man auch im allgemeinen der Zusammenlegung von selbständigen Konsumgenossenschaften abhold sein, hier drängten die Verhältnisse so sehr zu einer Wiedervereinigung, dass die Fusion im Grunde genommen nur noch der Schlusstein einer Entwicklung war, die sich lange Jahre hindurch angebahnt hatte.

Denn in Wirklichkeit waren die drei Konsumvereine, aus denen sich der Konsumverein Thun-Steffisburg und Umgebung zusammensetzt, schon einmal zu einer organischen Einheit verschmolzen gewesen. Zwar wissen wir über den ersten Konsumverein in Thun, die laut Veröffentlichung im «Schweiz. Handelsamtsblatt» am 25. September 1892 gegründete und am 1. August 1894 infolge Konkurses wiederum gelöschte Konsumgenossenschaft von Thun und Umgebung, gar nichts zu sagen, da sie die Festschrift des Konsumvereins Thun-Steffisburg und Umgebung, der wir unsere Angaben entnehmen, nicht einmal erwähnt. Dagegen geht aus der Festschrift hervor, dass die wahrscheinlich aus der ersten hervorgegangene zweite Konsumgenossenschaft von Thun und Umgebung in rascher, allzurascher Reihenfolge ausser in Thun selbst in Blumenstein, Thierachern, Allmendingen, Dürrenast, Steffisburg, Unterseen, Ringgenberg und Oey-Diemtigen Läden eröffnete, alles das unter der Leitung eines zwar grosszügig veranlagten, aber mit Fachkenntnissen wohl nicht stark versehenen Verwalters. Es kam bald wie es kommen musste. Die Genossenschaft geriet in Zahlungsschwierigkeiten, der V. S. K. als Hauptgläubiger musste einspringen und retten, was noch zu retten war. Die Genossenschaft selbst aber konnte nicht mehr gehalten werden.

Dagegen bedeutete der Zusammenbruch der Konsumgenossenschaft von Thun und Umgebung keineswegs den Zusammenbruch des Genossenschaftsgedankens in den Gemeinden, auf die er seine Tätigkeit erstreckt hatte. In fünf der oben angeführten Ortschaften, Thun, Allmendingen, Dürrenast, Steffisburg und Unterseen, hatte er vielmehr schon so tiefe Wurzeln geschlagen, dass ihn auch das Missgeschick des Thuner Konsumvereins nicht ausrotten konnte, und so entstanden denn aus den Kreisen der alten Mitglieder an allen diesen fünf Orten selbständige Konsumvereine. Der eine davon, Unterseen, erlitt allerdings bald darauf das Schicksal, das dem Thuner Konsumverein bestimmt gewesen war, die andern vier dagegen konnten sich, wenn auch anfänglich nicht ohne ganz beträchtliche Schwierigkeiten, halten und durchsetzen. Heute bestehen auch wieder Ablagen von Konsumvereinen in Blumenstein, Thierachern, Unterseen und Ringgenberg, so dass bis auf den heutigen Tag allein Oey-Diemtigen noch nicht wieder in seine früheren Rechte eingesetzt worden ist.

Doch wir haben uns an dieser Stelle nur mit den drei Konsumvereinen, Thun, Steffisburg und Allmendingen, aus deren Zusammenschluss der Konsumverein Thun-Steffisburg und Umgebung hervorging, zu befassen. Zuerst rafften sich die Genossenschafter in Allmendingen auf und gründeten ihren selbständigen Konsumverein am 2. Dezember 1899. Die Steffisburger Genossenschafter folgten ihnen am 11. Februar 1900, und schon acht Tage später war es auch in Thun so weit, dass ein neuer Konsumverein gegründet werden konnte. Wir können hier auf all die vielen Einzelheiten, obschon sie des Interesses gewiss nicht entbehren, nicht eingehen, sondern müssen uns kurz fassen. Am leichtesten schwang sich der Konsumverein Allmendingen auf. Bei ihm waren die Verhältnisse sozusagen von Anfang an normal. Weniger leicht ging es in Steffisburg, und Thun hatte gar volle zehn Jahre zu tun, bis es einigermassen aus der Krise herauskam. Noch 1904 zählten alle drei Konsumvereine zusammen erst 126 Mitglieder, einen Umsatz von Fr. 49,253.40, ein Anteilscheinkapital von Fr. 1238.30, einen Reservefonds von Fr. 239.30 und einen Depositenkassenbestand von Fr. 24.—, und zahlten Fr. 1530.19 Rückvergütung aus. 1905 fand die erste Erweiterung über

das ursprüngliche Gebiet hinaus statt, und zwar in der Form, dass der Konsumverein Allmendingen in der Viehweide (heute Neufeld) eine Ablage errichtete. Inzwischen war aber der Konsumverein Steffisburg so erstarkt, dass er dem Konsumverein Allmendingen die Führung abnehmen konnte, und bald liess er die beiden Brudervereine weit hinter sich zurück. 1907 errichtete er seine erste Filiale an der Bernstrasse, 1910 erhielt das Oberdorf seine Ablage, 1911 folgte Schwäbis, 1913 ein Schuhladen und schliesslich 1914, kurz nach Kriegsausbruch, die erste auswärtige Ablage, Heimberg. Auch Thun erweiterte, nachdem es einmal sicher geworden war, dass es sich über Wasser halten könne, sein Wirkungsgebiet in bescheidenem Masse. 1911 eröffnete es eine Ablage in Lerchenfeld.

Im allgemeinen war aber doch nur dem Konsumverein Steffisburg eine über das Mittelmass hinausgehende Entwicklung beschieden. Er war auch der einzige, bei dem die Anstellung eines Berufsverwalters zur Notwendigkeit wurde. Die Grosszügigkeit, die in dieser Genossenschaft zu Hause war, zeigt sich auch darin, dass sie schon bei deren Gründung, also 1909, der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine beitrat. 1915, also im letzten Jahre vor der Fusion, zählte die Genossenschaft 929 Mitglieder, einen Reservefonds von Fr. 43,000.— und einen Sparkassenbestand von Fr. 72,145.19. Der Umsatz belief sich auf Fr. 393,266.35, an Rückvergütungen wurden Fr. 22,534.81 oder 7% ausgerichtet.

Die Fusionsfrage wurde zum ersten Male im Jahre 1908 laut, fand aber damals, wohl weil die Zeit dazu noch nicht reif war, keinen Anklang. Sie tauchte wieder auf im Zusammenhang mit den Vorstudien für die Errichtung einer Bäckerei des Konsumvereins Steffisburg im Jahre 1913. Einbezogen sollten werden die Konsumvereine in Thun, Allmendingen, Dürrenast und Uetendorf. Für die Fusion sprachen sich aber Ende aller Enden ausser Steffisburg lediglich Thun und Allmendingen aus. Der Ausbruch des Krieges wirkte als weitere Verzögerung. Am 1. Februar 1916 schlossen sich aber doch endlich Allmendingen und Steffisburg zusammen, und am 15. Februar folgte auch Thun. Damit war der Konsumverein Thun-Steffisburg und Umgebung geschaffen. Die drei Konsumvereine zählten im Zeitpunkte des Zusammenschlusses 1543 Mitglieder, ihr Anteilscheinkapital belief sich auf Fr. 16,602.75, die Zahl der Läden auf 10, der Umsatz auf Fr. 597,906.43, die Rückvergütung auf Fr. 31,969.18, das Vermögen auf Fr. 47,600.66, der Bestand der Depositenkasse auf Fr. 104,851.37.

Es ist notwendig, diese Zahlen anzuführen; denn sie zeigen am deutlichsten, wie sehr die Fusion angebracht und in welchem Masse sie dazu angetan war, dem Genossenschaftsgedanken zunächst in den bei der Fusion beteiligten Gemeinden, dann aber auch im ganzen wirtschaftlichen Einzugsgebiet von Thun zum Durchbruch zu verhelfen. Wenn je eine Fusion am Platze war, so war es diese. Zunächst erforderte die richtige Verschmelzung der drei früher selbständigen Betriebe die ganze Aufmerksamkeit, und bis Ende 1919 verblieb es bei der einzigen Erweiterung des Bezirkskonsumvereins auf die Gemeinde Thierachern (1916). Nichtsdestoweniger war 1919 die Mitgliederzahl auf 2120, das Anteilscheinkapital auf Fr. 34,275.85, der Umsatz auf Fr. 1,673,599.66, die Rückvergütung auf Fr. 90,000.—, das Vermögen auf Fr. 110,000.—, der Bestand der Depositenkasse auf Fr. 460,368.57 angestiegen. Auch waren inzwischen eine Reihe von Verkaufsläden entweder in das Eigentum der Genossenschaft übergegangen oder aber in neue, von der Genossenschaft eigens dazu erworbene oder gebaute Liegenschaften verlegt worden. Mit Ende 1919 setzte aber auch die weitere Eroberung des Wirtschaftsgebietes ein. Im Dezember 1919 wurde ein Laden in Amsoldingen eröffnet, 1920 folgten Hübeli, Stockhornstrasse Thun und ein Schuhladen im Bälliz Thun, 1921 in derselben Liegenschaft wie der Schuhladen der Tuchladen Thun und Oberdiessbach und schliesslich 1924, kurz vor Schluss des letzten Rechnungsjahres, Länggasse Thun. Auch alle diese Läden sind, mit Ausnahme von Amsoldingen und Oberdiessbach, in eigenen Gebäuden untergebracht. Gegenwärtig besitzt die Genossenschaft insgesamt 13 Liegenschaften mit einem Flächenausmass von 14,936 m², einem Erstellwert von Fr. 734,530.02, einem Buchwert von Franken 645,000.— und einer hypothekarischen Belastung von Fr. 66,065.40. Die Mitgliederzahl erreichte Ende August 1924 2541, die Zahl der Läden 18, der Umsatz Fr. 2,173,703.65, Fr. 65,116.80 mehr als im bisherigen Rekordjahr 1920/21, das Genossenschaftsvermögen Fr. 185,000.—, das Anteilscheinkapital Fr. 67,265.40, die Depositenkasse Fr. 913,870.17 und an Rückvergütungen wurden Fr. 130,000.— ausgerichtet. Mit einem Bezuge von Fr. 1,094,501.52 nimmt die Genossenschaft pro 1923 unter den Verbandsvereinen den 15. Rang ein.

Unsere Berichterstattung konnte naturgemäss nur ein ganz gedrängtes Bild geben. Wir hoffen aber immerhin zur Genüge gezeigt zu haben, welch grossen Segen der Konsumverein Thun-Steffisburg und Umgebung für die Bevölkerung von Thun und Umgebung bedeutet. Wahrlich, wenn man den Anfang bedenkt, so muss man staunen, ob der grossen Erfolge, die erzielt worden sind. Mögen sich ihnen immer weitere anschliessen!




Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Auch im Auslande ergeht es den Konsumenten nicht besser als in der Schweiz, denn aus allen Ländern wird ein Steigen der Indexziffern gemeldet. So stieg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Indexzahl vom September zum Oktober von 156 auf 159 Punkte, in England von 184 auf 189, in Frankreich von 496 auf 507. Nur in Deutschland waren sich die Preise annähernd gleich geblieben, was wohl damit zusammenhängt, dass die Kaufkraft der Massen dort sehr gering ist und die grössten Käuferschichten noch immer auf weiteren Preisabbau drängen. Das Stabilbleiben der Preise in Deutschland wäre auch wohl kaum möglich gewesen, wenn der Staat nicht die Eisenbahnfrachten heruntergesetzt und sonst einiges zur Erleichterung der Produktion getan hätte. Aber die Hilfsmittel des Staates zur Verbilligung der Warenpreise sind natürlich sehr beschränkt und jede künstliche Verbilligung, die der Staat erzwingen und nicht etwa durch Ersparnisse herbeiführen will, pflegt auf die Dauer ins Gegenteil umzuschlagen. Wenn die deutschen Gewerkschaften jetzt darüber lamentieren, dass die Kaufkraft des deutschen Arbeitereinkommens um vierzig Prozent gegen die Vorkriegszeit gesunken sei, so ist das nur der notwendige Rückschlag gegen die künstliche Erhöhung des Arbeitereinkommens, das der Staat in den Jahren des Krieges und der Inflation betrieben hat.

In Frankreich hat man von den deutschen Erfahrungen noch nicht viel gelernt. Auch dort führt man denselben Kampf gegen die Teuerung, den die Inflation überall mit sich bringt, da den Massen die Entwertung des Geldes in einer Erhöhung der Preise vor Augen tritt, die der allmächtige Staat wieder zum Verschwinden bringen soll. Es liegt in der Natur der Dinge, dass die Inflation sich erst nach und nach in den Preisen völlig auswirken kann, dass also die Preistendenz in Frankreich immer noch nach oben geht, zumal sie jetzt durch die steigenden Preise des Weltmarktes in dieser Richtung mit angetrieben wird.

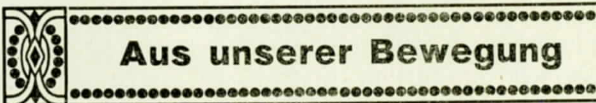
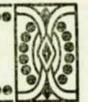
In Amerika und England scheint man verständig genug zu sein, um den Staat nicht für das Steigen der Preise verantwortlich zu machen. In England tut man das Beste, was eine englische Regierung in der heutigen Lage tun kann, man wirkt auf eine Werterhöhung des englischen Geldes hin, offenbar in der Absicht, die Goldparität in nicht ferner Zeit wieder zu erreichen. Für eine solche Operation ist eine Zeit der steigenden Preise weitaus am besten geeignet. Aber die Meinung, dass eine Werterhöhung des Geldes die Teuerung leicht und vollständig ausgleichen könnte, wird durch die Preisentwicklung der verschiedenen Länder widerlegt. Die Schweiz hat seit dem Frühjahr eine wesentliche Wertverbesserung ihrer Währung erzielt, aber das Steigen der Weltmarktpreise hat sich in der Schweiz fast ebenso ungehemmt geltend gemacht als in den Ländern mit Goldwährung. Freilich hätte sich die Teuerung ohne die Werterhöhung des Schweizerfrankens bei uns noch schärfer auswirken müssen. Auf die Dauer muss die Werterhöhung des Geldes auch eine Erhöhung seiner Kaufkraft nach sich ziehen.

Nach den letzten Nachrichten vom Getreidemarkt müssen neue Preisaufschläge bevorstehen, wenn die Tendenz zur Verteuerung nicht bald wieder abgeschwächt wird. Der wichtigste Welthandelsartikel, der Weizen, hat in den letzten Tagen an der New Yorker Börse den höchsten Stand von diesem Jahre erreicht. Roter Winterweizen wurde im Mai in New York zu etwa 120 Cents per Bushel verkauft und notierte in den letzten Tagen über 180 Cents. Das bedeutet natürlich eine goldene Zeit für die amerikanischen Farmer. Ihr Einkommen war freilich in den letzten Jahren stark zurückgegangen, da die Preise der landwirtschaftlichen Produkte in Amerika im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege sich weit weniger erhöht hatten, als die Preise der Industriewaren. Die neue Preissteigerung des Getreides scheint ihren Grund darin zu haben, dass nunmehr auch aus Argentinien schlechte Nachrichten über den Ausfall der dortigen Getreideernte eintreffen. Da Argentinien neben Nordamerika der grösste Getreidelieferant ist, so wird der Ausfall der argentinischen Ernte für die Preisgestaltung schwer ins Gewicht fallen, und wenn nach Kanada, den Vereinigten Staaten und den wichtigsten europäischen Staaten auch Argentinien eine unzulängliche Getreideernte hat, so könnten die Getreidepreise wohl noch ungeahnte Höhen erreichen.

Eine Ausnahme von der allgemeinen Teuerung machen zurzeit vor allem Zucker und Baumwolle, ferner auch Eisen, dessen Preise so wenig lohnend sind, dass immer wieder Hochöfen gelöscht werden müssen, obwohl dies mit grossen Verlusten verbunden ist. Im Gegensatz zur Getreideernte ist die Zuckerernte im europäischen Rübenzuckergebiet unerwartet reichlich ausgefallen und auch die wichtigsten Zuckerrohrländer Kuba und Java scheinen eine reichliche Produktion zu haben. Die Baumwollpreise bleiben mässig, obwohl man uns versichert, dass die Baumwollernte nicht gross war. Wenn dies der Fall ist, so muss die Nachfrage noch weniger gross sein, dass heisst die Baumwollindustrie muss in den wichtigsten Produktionsländern, vor allem in England und den Vereinigten Staaten noch immer stark darnieder liegen, weil sonst die relative Billigkeit der Baumwollpreise unbegreiflich wäre. Da aber die Wollpreise noch immer im Steigen sind, so dürfen wir auf eine Ermässigung unseres Kleiderbudgets noch keine grossen Hoffnungen setzen.

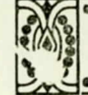
Indexziffern. Die Indexziffer des V. S. K. wies am 1. Dezember einen Stand von 172,1 Punkten auf, 1,2 Punkte mehr als am 1. Oktober. (Die ausführlichen Mitteilungen erfolgen in nächster Nummer.)

Die Indexziffer des eidg. Arbeitsamtes gelangte im November auf 69—71% Verteuerung gegenüber Juni 1914; im Oktober betrug sie 67—70%.

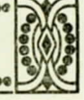



Aus unserer Bewegung

Gelterkinden. (M.-Korr.) Die auf vorigen Sonntag in die Turnhalle dahier einberufene Generalversammlung des Konsumvereins Gelterkinden nahm unter der tatkräftigen und gewandten Leitung des Herrn Landrat F. Gerster-Schaub einen erfreulich sachlichen und würdigen Verlauf. Jahresbericht und Rechnung pro 1923/24 wurden ohne Diskussion genehmigt, ebenso der von den Behörden vorgeschlagene Ankauf einer an das Konsumvereinsgebäude anstossenden Liegenschaft um die Kaufsumme von Fr. 23,000.—. Für verschiedene Restaurationsarbeiten an diesem Kaufsobjekte wurde ein weiterer Kredit von Fr. 3000.— bewilligt. Die neuerworbene Liegenschaft ist namentlich zur Aufnahme des bis jetzt etwas ungünstig plazierten Schuhladens bestimmt. Nicht ohne Opposition wurde schliesslich der letztjährige Beschluss auf Einführung von Anteilscheinen bestätigt und die dadurch bedingte Aenderung der Statuten gutgeheissen. Als Rechnungsrevisoren beliebten wiederum die Herren R. Graber vom V. S. K. in Basel, A. Hägler, Bankkassier in Gelterkinden und H. Paur, Lehrer daselbst.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Nachfrage.

Verwalter gesucht. Konsumgenossenschaft mit einem Umsatz von 650—700 Mille, sucht zufolge Demission des bisherigen Verwalters, tüchtigen, bilanzfähigen, routinierten Kaufmann, mit dem Genossenschaftswesen vertraut, zu baldmöglichstem Eintritt. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen bis 31. Dezember erbeten unter Chiffre C. V. G. 1 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Angebot.

Ehepaar, Ende 30er Jahre, Mann dipl. Kaufmann, Frau gute Verkäuferin, kautionsfähig, sucht Stelle als **Verwalter.** Mann versiert in Tuchbranche. Prima Referenzen. Offerten unter Chiffre R. L. 401 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Zwei Töchter, 22 und 23jährig, suchen per März oder April Stellen in gutgehenden Konsum als zweite Verkäuferin und Lehrtochter ins gleiche Geschäft, event. Uebernahme eines Depots. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Offerten unter Chiffre Z. V. 268 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, tüchtiger, zuverlässiger **Bäcker und Konditor** sucht Stelle. Offerten unter Chiffre C. Y. 270 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 22. Dezember 1924.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.